



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Titelblatt

Caritasblüten

Nr. 3

1925

Die Stimme Gottes.

(Dr. theol. Georg Hütten, Dechant.)

Zwei der talentvollsten und bravsten Kinder, die ich in der Mädchenschule kennengelernt habe, waren A. und E. Zugleich waren beide ganz besonders munter und lebhaft. Zur heiligen Kommunion geführt, kam A bald fort zu ihrem Onkel, der ihr eine weitere Ausbildung geben ließ, und bei dem sie, die elternlos war, wie ein Kind im Hause gehalten wurde. E. äußerte gleich ihren Wunsch, in einen Orden einzutreten und sich dem Lehrfache zu widmen. Ihre Eltern hielten sie erst davon zurück. Als ich aber von ihrem wirklichen Berufe mich überzeugt hatte und dieses den Eltern vorstellte, gaben dieselben gerne ihre Zustimmung zum Eintritt in eine Schwesterngenossenschaft. Bei ihren ausgezeichneten Anlagen hatte sie das Staatsexamen als Lehrerin für Volksschulen und für höhere Schulen bald mit Glanz bestanden, wirkte dann mit großem Eifer an verschiedenen Plätzen in ihrem Berufe, mußte als Opfer kirchenfeindlicher Schulgesetze über den Ozean ziehen und starb nicht lange darauf in Amerika an einem hitzigen Fieber, während sie gerade mit der Errichtung eines neuen Pensionates und einer Schule beschäftigt war.

A. kam jährlich zum Besuche zu uns herüber. Als wir bei der Gelegenheit uns eines Abends (am zweiten Ostertage) in dem Hause ihres Veters trafen, äußerte sie sich in ihrer gewohnten Lebhaftigkeit folgendermaßen: „Aber, daß die E. ins Kloster gegangen ist, Herr . . ., kann ich bis zum heutigen Tage nicht begreifen; sie war doch ebenso munter und ausgelassen, wie ich.“

„Das ist wahr,“ antwortete ich, „aber wenn der liebe Gott Dich ruft, so sagst Du auch nicht nein.“

„Was? Ich ins Kloster?“ ruft sie aus, „das wäre doch! . . .“

„Es hängt bloß davon ab,“ bemerkte ich ihr, „ob der liebe Gott Dich haben will.“ Damit hatte das Gespräch sein Bewenden.

Im nächsten Jahre kommt A. ganz unerwartet in mein Haus, und das erste, was sie sagt, ist: „Nun sollen Sie nicht raten, was ich will!“

„Das mag der liebe Gott wissen,“ antwortete ich ihr.

„Ich will ins Kloster!“ ruft sie mit einer Bestimmtheit, die mich in Staunen setzte. Und wie kam sie zu diesem Schritte? Als sie sich nach unserer eben erzählten Zusammenkunft abends zur Ruhe begibt, drängt sich ihr die Frage auf: „Sollte der liebe Gott mich auch wohl rufen?“ Dieselbe Frage war am anderen Morgen beim Erwachen ihr erster Gedanke. Sie reißt ab, und die Frage verfolgt sie unaufhörlich, so daß sie trotz aller Versuche den Gedanken nicht los werden kann. Auf Anraten ihres Beichtvaters betet sie um die Gnade, ihren Beruf zu erkennen, wird sich klar darüber und säumt nicht, dem Rufe Gottes zu folgen. Sie wurde bald eine barmherzige Schwester, hat viel zur Ehre Gottes und für die leidende Menschheit gewirkt und ist bereits abberufen, um ihre Krone zu empfangen und mit ihrer Jugendfreundin E. bei ihrem himmlischen Bräutigam ein seliges Wiedersehen zu feiern.

(Aus dem Seelsorgeleben.)



Unsere Schwester Aquilina

teilt uns unter dem 9. Februar 1925 folgendes aus
Monte Casino (Rhodesia) mit:

Dieses Jahr haben wir außergewöhnlich viel Regen und so können wir die Außenschulen gar nicht besuchen. Da nun vorige Woche keine arg großen Güsse waren, dachten wir, es sei möglich „Sankt Eudger“, eine Schule, 25 Meilen von hier entfernt, zu besuchen, wo mehrere in wilder Ehe, Christen mit heidnischen Weibern, leben, auch sind dort mehrere Christenkinder, welche von ihren Eltern nicht zur Schule geschickt werden. Da nun Rev. Pater Superior letzte Zeit an Gicht litt, wurde beschlossen, daß ich am Freitag mittag nach der Schulzeit gehen solle. Rev. Pater Superior wollte Samstag mit dem Pferd nachkommen, um Sonntagsgottesdienst zu halten und darnach wollten wir gleich wieder heim. Ich fuhr am Freitag, den 6. Februar, von hier fort, aber sicher zum Glück war der Macheka-Fluß zu voll, und kehrten wir, erst eine Viertelstunde vom Haus entfernt, wieder zurück. Samstag früh schickte ich ein paar Buben zum Schauen, wie der Fluß sei, und erhielt die Nachricht, daß er sehr leicht zu durchreiten sei. Da nun der Macheka-Fluß das meiste Wasser von allen Flüssen hat, die wir passieren mußten, fürchteten wir keine Gefahr, und schon gegen 7 Uhr war ich auf dem Wagen. Rev. Pater Superior wartete noch, da er zum Reiten einen kürzeren Weg hatte. Ich hatte einen sehr tüchtigen Treiber, der schon 15 Jahre mit den